

bezeichnet werde. Auch von »Feministinnen« (für Marie Dentière, S. 134) würde ich im Rahmen des 16. Jahrhunderts nicht sprechen. Interpretatorisch sehr gedehnt ist auch das schöne Zitat, das den Titel der Veröffentlichung schmückt: »Hör nicht auf zu singen«. Es wird als Wort von Matthäus Zell ausgegeben, gerichtet vor seinem Tod an seine Frau Katharina, überliefert von seiner Frau, überliefert allerdings in folgendem, nur schwer verständlichem Wortlaut: »wan du nun nit singest/ wie es einem jeden gefalt/ so wurt eß anders werden«. Es gehört schon viel Interpretationsgabe dazu, daraus »Hör nicht auf zu singen« zu machen und dies auch noch in Anführungszeichen zu setzen, aber ganz falsch ist es sicher nicht.

Interessant und eine neue Perspektive auf den Humanisten-Papst eröffnend ist Christ-von Wedels Aufsatz »Erasmus als Promoter [sic!] neuer Frauenrollen«; gemeint ist wohl »Promotor«. Interessant – auch methodisch, weil nicht mit Ego-Dokumenten gearbeitet werden kann – ist auch Bejicks tiefe Einblicke gebender Bericht über Margarete Blarer, den die Autorin allerdings schon mehrfach andernorts in vergleichbarer Weise präsentiert hat. Und interessant ist auch Puffs kleiner Einblick in maskuline Homoerotik des 16. Jahrhunderts.

Der an sich sorgfältig gestaltete und auch mit zahlreichen ansprechenden Abbildungen geschmückte Band offenbart gravierende Mängel im Literaturverzeichnis. Nicht nur fehlen für das Frauenthema wichtige Titel wie Halbach, Matheson, Kobelt-Groch, Kommer (und bei Baintons Pionierarbeit wäre die deutsche Ausgabe zu nennen gewesen), nicht nur wird Melanchthon falsch, ohne H geschrieben (S. 254), sondern konsequent wird bei unselbstständigen bibliografischen Einheiten auf die Angabe der Seitenzahlen verzichtet. Ferner erscheint »Wikipedia« als Autor (S. 262) und »Aquin« als Nachname von Thomas von Aquin. Hier war offenbar leider ein Dilettant am Werk.

Das Buch enthält ein Bild- und Autorenverzeichnis, auf ein Personenregister wurde leider verzichtet.

*Martin H. Jung*

ANNE BEZZEL: Caritas Pirckheimer. Äbtissin und Humanistin (Kleine bayerische Biographien). Regensburg: Pustet 2016. 128 S. m. zahlr. Abb. ISBN 978-3-7917-2751-6. Kart. € 12,95.

Die Pocket-Buchreihe der »kleinen bayerischen biographien« wendet sich dezidiert an allgemein interessierte, aber nicht speziell vorgebildete Leser. Ihnen wollen Fachleute in verständlicher Sprache wissenschaftlich fundierte Lektüre im Umfang von etwa 100 Seiten für »Zwischendurch« bieten. Im vorliegenden, Caritas Pirckheimer (1467–1532) gewidmeten Band gelingt dies der evangelischen Kirchenhistorikerin Anne Bezzel, die 2015 bereits mit einem historischen Roman über die Nürnberger Klarissin (»Jenseits der Mauern die Freiheit«, 2015) hervorgetreten ist, vorzüglich. Die Autorin schreibt flüssig und ausgesprochen gut; selbst komplexe Zusammenhänge vermag sie klar und verständlich auszudrücken. Gelegentlich wäre allerdings eine zumindest teilweise Übersetzung oder Paraphrasierung der frühneuhochdeutschen Quellenzitate sinnvoll gewesen.

Die Konzeption der Buchreihe setzt auf kurze Kapitel (hier sind es neun), die ihrerseits nochmals unterteilt und durch hilfreiche Informationskästen aufgelockert werden. So werden hier Hintergrundinformationen beispielsweise über die Nürnberger Patrizier oder den Humanismus in der Reichsstadt sowie insbesondere Kurzbiographien wichtiger Persönlichkeiten im geistigen Umkreis der Protagonistin kompetent vermittelt (Klara von Assisi, Albrecht Dürer, Erasmus von Rotterdam, Philipp Melanchthon u. a. m.). Zur

didaktisch durchdachten Ausstattung gehören außerdem Schwarz-Weiß-Abbildungen, eine Zeit- und Stammtafel sowie ein Verzeichnis ausgewählter Quellen und Literatur. Auf einen Anmerkungsapparat wird verzichtet.

Caritas Pirckheimer ist als außergewöhnlich gebildete Humanistin bekannt, anerkannt von den bedeutendsten Humanisten ihrer Zeit; zugleich aber war sie eine unbeugsame Streiterin für ihre klösterliche Lebensentscheidung, für ihren Konvent und für ihren katholischen Glauben, als sie, 1503 zur Äbtissin des renommierten Konvents gewählt, mit der reformatorischen Klosterpolitik des Nürnberger Rates konfrontiert wurde. Ihrem Einsatz und der Vermittlung Melanchthons war es zu verdanken, dass St. Klara »nur« zum Aussterbekloster wurde, das erst nach dem Tod der letzten Nonne 1596 aufgehoben wurde. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, wenn ihre Geschichte in die jeweiligen konfessionellen Narrative eingefügt wurde und ihre Darstellung bis ins 20. Jahrhundert hinein zwischen unbelehrbarer Reformationsverweigerin und heldenmütiger Heiliger schwankte. Die Geschichte ihrer Vereinnahmung ist dabei keineswegs ans Ende gekommen: Im 500. Gedenkjahr der Reformation steht sie im Zeichen der »freundlichen Übernahme«, wenn das »Weißburger Tagblatt« am 31.1.2017 Caritas kurzerhand zur »Reformatrice in Nürnberg« erklärte, die »mehr Selbstbestimmung der in evangelischen Klöstern lebenden Nonnen [!] forderte«.

Anne Bezzels Auseinandersetzung mit Caritas Pirckheimer ist demgegenüber aufgrund ihrer konfessionellen Sensibilität und vor allem wegen ihres besonders ausgeprägten Alteritätsbewusstseins zu würdigen. Selbst das der Äbtissin 1503 von den männlichen Franziskanerobereu auferlegte Verbot, lateinisch zu korrespondieren, versucht die Autorin aus der Zeit und aus geistlichen Motiven heraus plausibel zu machen. Dabei ist es eine nicht immer leichte Gratwanderung, die Distanz zur »Heldin« des eigenen Buches zu wahren. So mögen der verbindliche Ton, den Caritas in ihrer Auseinandersetzung mit dem Rat der Stadt anspricht, und die reformatorischen Codes (biblisches Wort, Christus allein, Gnade statt Werke usw.), derer sie sich bedient, weniger einem friedfertigen Naturrell bzw. einer konfessionsverbindenden humanistischen Theologie geschuldet, sondern angesichts der Bedrohungslage Teil ihrer rhetorischen Verteidigungsstrategie gewesen sein.

Worüber sich im Gegensatz dazu aber nicht streiten lässt: Ungeachtet ihrer Kürze ist Anne Bezzels Caritas-Biographie eine der besten Einführungen, die es derzeit über die Nürnbergerin zu lesen gibt, und sie vermittelt darüber hinaus auch eine lesenswerte altgläubige, weibliche Perspektive auf die Zeit der Reformation – nicht nur in Nürnberg.

*Dietmar Schiersner*

MICHAEL WELKER, MICHAEL BEINTKER, ALBERT DE LANGE (HRSG.): *Europa reformata. Reformationsstädte Europas und ihre Reformatoren*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2016. 503 S. mit zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-374-04119-0. Kart. € 29,90.

Eine Dokumentation von reformatorischen Städteprofilen und Reiseführer in eins, das sind die Ansprüche des Sammelbandes *Europa reformata. Reformationsstädte Europas und ihre Reformatoren*. Die erste Zielsetzung ist durchaus erreicht, die zweite nur bedingt.

Was die Städteprofile angeht, so ist die europaweite Orientierung des Bandes sehr zu begrüßen. Der Bogen reicht von Spanien über Zentraleuropa bis Estland und Finnland, von Schottland und England bis nach Rumänien. Bretten (Philipp Melanchthon) und Wittenberg (Martin Luther) sind bekannt, aber wie viele Leser kennen Renée de France und Olympia Morata aus Ferrara und Dr. Egidio aus Sevilla? Wegen der internationalen